

Denken als Handeln des Geistes

Betrachtungen von Hans Börnsen

Hans Börnsen (1907–1983) war einer der wenigen Menschen innerhalb der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft, die in Anknüpfung an Rudolf Steiners Impulse immer wieder auf die wahre Bedeutung des Denkens für jede zeitgemäße Spiritualität hinwiesen. Eines Denkens, das beobachtet und erkannt werden muß, wenn es nicht als theoretisierendes Element die übrigen Betätigungen des Menschen nur wie ein Schatten begleiten soll.

Börnsen machte die folgenden Ausführungen am 27. Februar (dem Geburtstag Rudolf Steiners) 1978 im Rahmen eines Seminarvortrags im Rudolf Steiner Haus Hamburg. Die Nachschrift besorgte Hans Themann, Bremen, von dem auch die Hinzufügungen in [] Klammern stammen. Der Charakter des gesprochenen Wortes der am Schluß gekürzten Ausführungen Börnsens wurde bewußt beibehalten. Für die Abdruckgenehmigung danken wir dem Hamburger Bauverein.

Die Redaktion

What is the hardest task in the world? To think.
Ralph Waldo Emerson, *Intellect*.

Liebe Freunde,

Eine der wichtigsten Fragen für den gegenwärtig lebenden Menschen ist ganz sicher das Verhältnis von Denken und – nennen wir es mal – Handeln. Ich sage schon: «nennen wir es mal», nicht; aber wenn wir das so einander gegenüberstellen und von einem Verhältnis reden von Denken und Handeln, dann ist es ja schon so, daß sich da [das], worauf der Blick gerichtet werden soll, als der Unterschied von Theoretischem und Praktischem darstellt. Nicht wahr, mehr oder weniger ist eigentlich die Anschauung von diesem Verhältnis doch die, daß, wenn schon eine Beziehung besteht zwischen einem solchen praktischen Handeln und dem Denken, eben diese Beziehung von der Art ist, daß man – sagen wir mal – gut daran täte, bevor man handelt, erst einmal



Hans Börnsen (1907–1983)

ordentlich nachzudenken; aber dann muß eben das Handeln einsetzen; und wenn das Handeln – also diese praktische Verwirklichung – nicht einsetzt, ja, dann hat das Denken eben eigentlich keine Bedeutung gehabt, dann ist – wie man so sagt – nichts dabei herausgekommen. Nicht wahr, und das lebt eben in der Auffassung doch so, wie wenn eben dieses Denken in einer gewissen Weise neben der praktischen Wirklichkeit herläuft. Einerseits kann man das, was wirklich passiert, mit seinem Denken begleiten, es gewissermaßen noch einmal in Gedanken beschreiben oder in Gedanken wiederholen; aber, ob man das tut oder nicht, das ändert nichts an den wirklichen Tatsachen; es ist nur so eine Art Wiedergabe in Gedanken. Oder aber man kann eben vorher in Gedanken alles Mögliche ausbilden, Pläne zum Beispiel machen; aber solange diese Pläne dann eben – wie man so schön immer wieder sagt – nicht «verwirklicht» werden, bleiben eben diese Gedanken, bleibt dieses Denken in diesem anderen Bereich, den man eben dann den theoretischen Bereich nennt. Und alles dasjenige, was dann in diesem theoretischen Bereich etwa auffindbar ist an Gedanken usw., das versteht man ja heute ganz allgemein unter dem Wort Ideologie, das man dafür gebraucht.

Und ich glaube, daß es Ihnen auch – wenn ich jetzt so davon spreche – so geht, daß Sie sehr wohl einsehen, daß das so ist, daß das so behandelt wird, aber daß es – möchte ich mal so sagen – Ihnen in Ihrer inneren Empfindung doch so vorkommt, wie wenn es nicht viel Sinn hat, über dieses Problem, über diese Doppelheit der ne-

beneinander bestehenden Bereiche viel nachzudenken. Das nimmt man so hin; es ist halt so, und man verhält sich dementsprechend.

Nun möchte ich mal zunächst da so sagen: Ja, eine solche Empfindung, daß es sich nicht lohnt, über dieses Problem noch besonders nachzudenken, die ist eigentlich eine sehr gesunde Empfindung. Irgendwie spürt da der Mensch, daß er eben dann, wenn er über dieses Problem nachdenken würde, er sich eben damit doch wieder bloß in jenem theoretischen Bereich bewegen würde und daß das, was er durch dieses

Nachdenken darüber herausbekommt, eben doch gerade wieder keinen Zusammenhang herstellen würde mit dem, was auf der anderen Seite nun als «Verwirklichung» gemeint ist oder als «Praxis» usw.

Es hat einmal – lassen Sie mich damit so beginnen jetzt; ich werde aber versuchen, an dieses Problem auf eine andere Weise noch näher heranzukommen –, es hat einmal Rudolf Steiner über Oswald Spengler ausführlicher gesprochen, nachdem auch der 2. Band *Vom Untergang des Abendlandes* erschienen war¹. Und darin zeigt Rudolf Steiner zunächst auf, daß «Oswald Spengler über dasjenige, was das Denken leistet, nicht genug herabwürdigende Worte» hat. Er spricht etwas länger darüber und sagt dann: Spengler stellt gegen das, was das Denken leistet, «alle diejenigen, die wirklich handeln, weil sie das Denken Denken sein lassen, das Denken das Geschäft der anderen sein lassen.»

Nun wird hier Spengler angeführt, zitiert²: «Es gibt geborene Schicksalsmenschen und Kausalitätsmenschen. Der eigentlich lebendige [lebende] Mensch, der Bauer und Krieger, der Staatsmann, Heerführer, Weltmann, Kaufmann, jeder, der reich werden, befehlen, herrschen, kämpfen, wagen will, der Organisator und Unternehmer, der Abenteurer, der Fechter und Spieler ist durch eine ganze Welt von dem ‚geistigen‘ Menschen getrennt, dem Heiligen, Priester, Gelehrten, Idealisten und Ideologen, mag dieser nun durch die Gewalt seines Denkens oder den Mangel an Blut dazu bestimmt sein.»

Und etwas später wird dann noch weiter angeführt – wieder von Spengler: «Denn nur der Handelnde, der Mensch des Schicksals» – dazu Rudolf Steiner in Klammern: «also derjenige, den die Gedanken nichts angehen» – «nur der Handelnde, der Mensch des Schicksals, lebt letzten Endes in der *wirklichen* Welt, der Welt der politischen, kriegerischen und wirtschaftlichen Entscheidungen, in der Begriffe und Systeme nicht mitzählen. Hier ist ein guter Hieb mehr wert als ein guter Schluß, und es liegt Sinn in der Verachtung, mit welcher der Soldat und Staatsmann zu allen Zeiten auf die Tintenkleckser und Bücherwürmer herabgesehen hat, die der Meinung waren, daß die Weltgeschichte um des Geistes, der Wissenschaft oder gar der Kunst willen da sei.»

Nun, ich habe meine ganz konkreten Gründe, über diese Problematik zu sprechen und auch dies anzuführen, denn man kann eben heute – ja, wie soll ich mich ausdrücken? – nicht nur draußen, in der sogenannten Außenwelt, sondern auch innerhalb von uns – nennen wir das mal – näher angehenden Kreisen eine wachsende Tendenz beobachten, die Bedeutung der «Verwirklichung», die Bedeutung des «faktischen Le-

bens», die Bedeutung der «Taten», die Bedeutung des «unmittelbaren Eingreifens in das wirkliche Weltgeschehen» mehr und mehr in den Vordergrund zu schieben und von Erkenntnisbemühungen zwar so zu sprechen, daß sie ja selbstverständlich notwendig sind, daß sie aber nicht ausreichen, wenn es sich darum handelt, die akuten Zeitprobleme unserer gegenwärtigen Welt zu bewältigen. Also direkt ausgesprochen: Ist es nicht eine Unterlassung, wenn die Anthroposophische Gesellschaft als solche nicht unmittelbar in das kulturpolitische Geschehen der Gegenwart eingreift, wenn die Anthroposophische Gesellschaft nicht sich unmittelbar praktisch an Bewegungen gegen die Umweltverschmutzung beteiligt? Hat man denn nicht gesehen in der letzten Zeit, daß eben manche ganz unmittelbare Zeitprobleme, die so im Leben auftreten, verlangen, daß man ganz aktiv in die Wirklichkeit, dieses praktische äußere Leben, eingreift? Und würde nicht die Anthroposophische Gesellschaft versagen, wenn sie das nicht fertigbringt?

Nun, zunächst ist bei einer solchen Frage sehr deutlich aufmerksam zu machen darauf, daß ja der Unterschied ins Auge gefaßt werden muß, [darauf zu sehen], was die Anthroposophische Gesellschaft als solche tut, was sie für Aufgaben hat, und was Menschen tun, die Mitglieder dieser Anthroposophischen Gesellschaft sind. Daß das ein Unterschied ist, gehört eben auch eigentlich zu der Aufgabe dessen, was es zu erkennen gilt, wenn zum Beispiel in den Satzungen und Prinzipien ja der Satz steht über die Anthroposophische Gesellschaft: «Politik betrachtet sie nicht als in ihren Aufgaben liegend.»

Dann heißt das ja doch selbstverständlich nicht, daß von den Mitgliedern verlangt wird, daß sie zum Beispiel nicht wählen oder Ähnliches oder daß kein Anthroposoph Politiker sein darf und Ähnliches, sondern *die Gesellschaft* betrachtet Politik als nicht in ihren Aufgaben liegend.

Und so muß man auch unterscheiden und sagen: Müssen nicht Menschen irgendwie versuchen, unmittelbar praktisch wirksam zu werden im äußeren Leben, vielleicht gerade auf der Grundlage dessen, daß sie Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft sind? Das heißt ja nicht bloß: «die [Mitglieds]karte haben», sondern [es heißt auch]: sich gewissen anstrengenden Bemühungen unterziehen! Also es ist ein Unterschied, ob man sagt: Müssen diese Menschen nicht irgendwie diese Aufgaben sehen und versuchen, sie auch praktisch zu bewältigen? Oder ob man sagt: Es ist die Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft, das oder das oder das praktisch im Leben zu verwirklichen.

Wenn man das verwechselt, dann kommt es eben sehr leicht dazu, daß man eben dieser Verführung der gegenwärtigen Zeit, von der ich spreche, mehr und mehr verfällt, die darin besteht, daß man angestachelt wird, oder anders ausgedrückt – angeregt wird dazu, die erste und wichtigste Aufgabe in dieser Betätigung in der äußeren Wirklichkeit, in dieser Verwirklichung von Planungen und Gedanken zu sehen, und daß man dann, ehe man sich versieht, in all den Geschäftigkeiten, die das erfordert, so bis an den Hals darinnensteht, daß man zunächst einmal einfach keine Zeit mehr hat, sich einer eigentlichen anthroposophischen Erkenntnisarbeit zu widmen; aber nicht nur das, sondern daß man auch den Sinn einer solchen anthroposophischen Arbeit, einer solchen Erkenntnisarbeit überhaupt aus dem Blick verliert. Dann kommt es eben heraus, daß man sagt: «Ja, schön, natürlich muß man auch Erkenntnisse anstreben, aber das Wichtigste ist eben, daß man erst einmal in der Welt für das unmittelbar Vorliegende sorgt und sich dafür einsetzt, daß da bessere Verhältnisse geschaffen werden.»

Nun weiter in dem, was hier Rudolf Steiner über diese Sache ausführt. Also wir hatten jetzt gesehen, daß von Spengler gerade dies hervorgehoben wird, daß bei ihm diese Ansicht eben ganz und gar die herrschende geworden ist: Das Handeln, das Tun, das, was in der wirklichen Welt geschieht, der Welt der politischen, kriegerischen und wirtschaftlichen Entscheidungen, das ist das Wichtige, und alles andere ist eben doch nur irgendwie von einem theoretischen Gebiet, gehört eigentlich zu jenem ideologischen Bereich.

Also es hieß ja hier bei dem Spengler – das will ich noch mal wiederholen –:

«Hier» – also in dieser wirklichen Welt, nicht – «ist ein guter Hieb mehr wert als ein guter Schluß, und es liegt Sinn in der Verachtung, mit welcher der Soldat und Staatsmann zu allen Zeiten auf die Tintenkleckser und Bücherwürmer herabgesehen hat, die der Meinung waren, daß die Weltgeschichte um des Geistes, der Wissenschaft oder gar der Kunst willen da sei.» Da ist das Zitat zu Ende, und nun fährt Rudolf Steiner fort: «Das ist deutlich gesprochen! Aber auch so deutlich, daß man erkennt, wer es gesprochen hat: daß es doch nun schließlich ein ‹Tintenkleckser und Bücherwurm› geschrieben hat, der sich nur aufspielt zu Händen anderer.»

Das ist eine tolle Bemerkung, an der man aufwachen kann! Denn diese Ansicht, von der ich sagte, daß sie sich heute eben sehr unbewußt, sehr weitgehend unbemerkt verbreitet, sie kommt eben auch vorläufig zutage, indem die betreffenden Meinungen und Ansichten aus-

Alles Urteilen (...) ist, laut des empirischen Bewußtseins, ein Handeln des menschlichen Geistes; denn es hat alle Bedingungen der Handlung im empirischen Selbstbewußtsein (...).

Johann Gottlieb Fichte,
Grundlage zur gesamten Wissenschaftslehre 1794, § 1.

gesprochen werden, indem sie vertreten werden, indem sie geschrieben werden, indem Artikel darüber geschrieben werden usw. Und man merkt es gar nicht, daß auch das Pro und Kontra hier wieder eigentlich nur «in Gedanken» ausgetragen wird. Der eine hat den Gedanken, daß es wichtiger ist zu handeln, und der andere hat den Gedanken, daß es wichtiger ist zu erkennen.

Und dann, etwas später: Es ist ja nicht wahr, sagt nun Rudolf Steiner, daß, wie Spengler das hier behauptet, diese Welt zwischen diesen beiden Lagern ist, diese unüberbrückbare Kluft zwischen dem Handelnden und dem nun, sagen wir – theoretischen Menschen. Rudolf Steiner [wörtlich]:

«Als ob es niemals Beichtstühle gegeben hätte und Beichtväter gegeben hätte! Ja, es gibt sogar noch ganz [ganz: *Hinzufügung des Vortragenden*] andere Wesen, bei denen alle diese Sorten von Menschen sich die Gedanken holen» – die Tatmenschen. «Man hat sogar schon in der Gesellschaft von all solchen Leuten, die da angeführt werden – Staatsmänner, Heerführer, Weltmänner, Kaufleute, Fechter, Spieler usw. – , man hat [man hat: *Hinzufügung des Vortragenden*] sogar schon Wahrsagerinnen und Kartenschlägerinnen unter diesen [unter diesen: *Hinzufügung des Vortragenden*] gefunden, von denen sie sich ihre Gedanken holen [von denen sie sich ihre Gedanken holen: *Hinzufügung des Vortragenden*]. So daß also durchaus die Welt, durch die der Staatsmann, der Politiker usw. getrennt sein soll von dem ‹geistigen› Menschen, eine so ungeheure Weite gar [gar: *Hinzufügung des Vortragenden*] nicht hat in der Wirklichkeit. Derjenige, der das Leben betrachten kann, der wird eben finden, daß so etwas hingeschrieben wird mit Ausschluß jeder Lebensbetrachtung.»

Ich muß Ihnen das nächste noch mitvorlesen: «Und Oswald Spengler, der ein geistreicher Mann und eine bedeutende Persönlichkeit ist, macht es gründlich. Nachdem er gesagt hat, daß im Reich des wirklichen Geschehens ein Hieb mehr wert ist als ein logischer Schluß, da fährt er fort also: ‹Hier ist ein guter Hieb mehr wert als ein guter Schluß, und es liegt Sinn in der Verachtung, mit welcher der Soldat und Staatsmann zu allen Zeiten auf die Tintenkleckser und Bücherwürmer herabgese-

hen hat, die der Meinung waren, daß die Weltgeschichte um des Geistes, der Wissenschaft oder gar der Kunst willen da sei. Sprechen wir es unzweideutig aus: Das vom Empfinden freigewordene Verstehen ist nur eine Seite des Lebens und nicht die entscheidende. In einer Geschichte des abendländischen Denkens darf der Name Napoleon[s] fehlen, in der wirklichen Geschichte aber ist Archimedes mit all seinen wissenschaftlichen Entdeckungen vielleicht weniger wirksam gewesen als jener Soldat, der ihn bei der Erstürmung von Syrakus erschlug.»

So radikal kommt das da zum Vorschein! Also mit Bezug auf praktisches Wirken in dieser Welt der Wirklichkeit kommt diesem Soldaten, der dem Archimedes den Kopf abgeschlagen hat, viel mehr Einfluß zu als dem Archimedes mit seiner ganzen Wissenschaft und Geometrie und Gelehrsamkeit.

Nicht wahr, das ist – ich weiß nicht genau wann – von Rudolf Steiner gesprochen – wollen mal sehen, ob ich das gleich schnell finde – [am] 6. August 1922. Und was dann kam im Großen, als diese Überzeugung als die führende proklamiert wurde in der Welt, das begann 1933! «Blut und Boden» sind das Wirkliche gegenüber diesem theoretischen Kram von Ideologien usw.!? Das wird eigentlich am Schluß dieses Vortrages sehr deutlich, daß Rudolf Steiner solche Folgen im Auge gehabt hat. Ich will das jetzt nur so andeuten. Am Schluß dieses Vortrages zunächst sagt Rudolf Steiner: «So weist Oswald Spengler auf den kommenden Cäsarismus hin, auf dasjenige, was vor dem völligen Untergange der Kulturen des Abendlandes eben heraufziehen wird, und in das sich die heutige Kultur verwandeln wird. Ich habe vor Sie das heute hingestellt aus dem Grunde, weil ja der wache Mensch – Oswald Spengler kommt zwar nichts auf den wachen Menschen an –, aber weil ja doch der wache Mensch, (...) selbst wenn er Anthroposoph ist, etwas hinschauen soll auf dasjenige, was wirklich geschieht.»

Nun, er meint mit dem, «was wirklich geschieht», dieses Heraufkommen des Cäsarismus, nicht das, was die Praktiker meinen, sondern er meint mit dem, «was wirklich geschieht», das Heraufkommen dieser Überzeugung. Und im nächsten Vortrag³ kommt er noch einmal darauf zurück; und dann sagt er gerade: «(...) Es müßte eigentlich derjenige, der auf dem Boden der Anthroposophie steht, aufhorchen gerade auf einen solchen Geist wie Oswald Spengler. Denn das Ernstnehmen des Geistigen, das Ernstnehmen des spirituellen Lebens, das ist ja gerade dasjenige, was Anthroposophie will. Es kommt in der Anthroposophie wahrhaftig nicht darauf an, ob diese oder jene Dogmen genommen wer-

den, sondern es kommt darauf an, daß dieses geistige Leben, dieses substantielle geistige Leben, wirklich ernst, ganz ernst genommen werde und daß das den Menschen aufweckt.»

Also gerade das Umgekehrte, gerade das, was mehr und mehr so zu versinken droht in den Hintergrund, was auch noch getrieben werden soll natürlich als Erkenntnisweg, was aber eben doch erst später kommt, nachdem die wirklichen Aufgaben erst einmal gesehen und gelöst sind durch praktische Dinge usw., gerade das soll als geistiges Leben ernst genommen werden, gerade das ist die Hauptsache! Und wenn man das nicht einsehen kann, ja, dann kann man eben auch nicht einsehen, daß die Fähigkeiten, in dieses sogenannte praktische äußere Leben, in die Wirklichkeit der Welt, einzugreifen, eben zunächst einfach gar nicht vorhanden sind und daß es sich nicht darum handelt, ob man *das* zuerst oder *das* zuerst machen soll, sondern daß es sich zuallererst darum handelt, daß man die Bescheidenheit aufbringt, sich zu sagen: «Ja, selbst wenn ich diese Lösung der praktischen Aufgaben für das Wichtigere halte, muß ich bekennen: Ich habe die Fähigkeiten nicht dazu. Ich kann es nicht.» Und weil ich's nicht kann, ist das erste dennoch, sich diese Fähigkeiten zu erwerben!

Und jetzt fängt die Sache wieder von vorne an. Jetzt verlangen die Menschen, wenn man so [et]was mit Deutlichkeit sagt: «Dann setz' mir mal erst klar auseinander, welcher Art die Fähigkeiten sind! Und wenn ich das dann weiß, wie die sind, dann kann ich ja auch beurteilen, ob ich damit in der Wirklichkeit weiterkomme.» Aber auch *die* Fähigkeiten haben Sie nicht, einzusehen, ob die Fähigkeiten ausreichen oder nicht. Dazu braucht man auch schon diese anderen Fähigkeiten.

Das ist eben eigentlich das Entscheidende – ich möchte mal sagen –: einfach so lernen, *bescheiden* zu werden. Und das ist an und für sich schon genügend Antrieb, sich anzustrengen und zu arbeiten, sich etwas zu erarbeiten.

(...) Immer wieder versuchen wir – sagen wir mal –, uns hinweisen zu lassen durch die anthroposophische Geisteswissenschaft, durch Ausführungen Rudolf Steiners von verschiedenen Gesichtspunkten aus, was denn eigentlich im Sinne dieser Entwicklung der noch nicht vorhandenen, noch nicht wirksam vorhandenen Fähigkeiten gegenwärtig, in unserer gegenwärtigen Zeit, geschehen muß.

Nun, sehen Sie, da gilt es auch noch, auf eins besonders aufmerksam zu sein. Man kann natürlich an Anthroposophie herantreten – und dagegen ist oft gar nichts zu sagen – aus einem zunächst ganz – bitte, verstehen Sie das Wort nicht als abfällig gemeint! – egoisti-

schen Interesse. Nicht wahr, man kann sagen: «Ich habe davon gehört, daß da Möglichkeiten bestehen, daß da ein Schulungsweg besteht, durch dessen Beschreiten man andere Fähigkeiten ausbildet. Ich möchte auch gerne höhere Erkenntnisfähigkeiten ausbilden, und nun will ich das mal versuchen bei den Anthroposophen.» Nicht wahr, das ist doch eine ganz aus dem Persönlichen herauskommende verständliche Neigung: Man wird da irgendwohin getrieben, und das führt ja dann manchmal auch wirklich schon zu ganz bestimmten Studien, zu Einsichten, zu Entwicklungen usw. Aber was dazu noch kommen muß, das ist eben das, einzusehen, daß das gar nicht bloß – sagen wir – eine subjektive Neigung einzelner Menschen ist, was da auftritt, daß das nicht nur etwas ist, was mich angeht oder nicht angeht – je nachdem, ob's mich dann gerade interessiert –, sondern das ist dies, daß eine solche Schulung, wie sie da beschrieben wird, ein solches Wachwerden des Menschen für spirituelle Tatsachen, eben ein *zeitgemäßes* Geschehen sein muß. Es muß in die Zeit hineingehören, es muß sich einordnen in den Gang der Menschheitsentwicklung überhaupt. Man kann da nicht irgendwie abseits [sich stellen], man kann da nicht heraustreten und sagen: «Mich interessiert das. Ich werde mich darum bemühen, und dann habe ich übersinnliche Erkenntnisse» usw., sondern man muß sehen, daß man mit diesem ganzen Bestreben selber schon in etwas drinnensteht, was sich eben *auch* aus dem Weltgeschehen, *auch* aus dem Zeitgeschehen heraus jetzt im Innern der Menschenseelen regt, was da heraufdrängt.

Und das sieht man doch wahrscheinlich am ehesten ein – ich muß das eigentlich immer wieder wiederholen –, wenn man etwas bemerkt davon – ja, sagen wir mal –, warum denn zum Beispiel Rudolf Steiner so oft solche Dinge ausspricht wie: «Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Möglichkeit vorhanden, daß Anthroposophie auftreten konnte.»

Nicht wahr, damit ist hingewiesen auf eine bewußtseinsgeschichtliche Situation! Es war nicht so, daß man sagen könnte: «Nun ja, Anthroposophie, die gibt's seit der Zeit; es hätte sie aber auch schon 1400 geben können»; sondern das hätte es nicht. Ja, warum denn nicht?

Jetzt will ich'[s] andersherum sagen: Was ist es denn, was möglich wurde seit diesem Ende des 19. Jahrhunderts? Und da lautet eben die Antwort – nun, die umschließt natürlich sehr viel mehr als das, was ich jetzt in dieser primitiv erscheinenden Formulierungen herausbringe die Beantwortung [nun der Frage], «was war das denn, was da überhaupt erst möglich wurde?», die liegt in dem Satz der *Philosophie der Freiheit*, der ja

zunächst ein negativ ausgesprochener ist, aber das Positive enthält:

«Das Denken ist bisher *das unbeobachtete Element* im menschlichen Geistesleben gewesen.»⁴

Das heißt: Jetzt besteht die Möglichkeit, das Denken zu einem beobachteten Element des Seelenlebens zu machen! Und das heißt: Es besteht die Möglichkeit, *im Denken aufzuwachen*. Bis dahin hat die Menschheit mit Notwendigkeit das Denken verschlafen. Sie hat es [aber] natürlich ausgeführt. Die Menschen haben gedacht, aber sie haben erst im Bewußtsein erfassen können [dasjenige], was aufgrund dieser Tatsache der Durchführung des Denkens auf ihrem Bewußtseinsschauplatz, aufgetreten ist. Aber das, was sie getan haben, indem sie gedacht haben, das haben sie verschlafen, das haben sie nicht gewußt, das haben sie nicht bemerkt, das haben sie nicht erkannt. Ja, sie haben sogar vielfach ausgeführt, daß es ganz unmöglich ist, darüber irgend etwas auszusagen und zu erfahren. Nicht wahr, die vielen Aussprüche – manchmal sind sie ja etwas kaschiert, und sie kommen von den verschiedensten Persönlichkeiten, aber zugrunde liegt überall dasselbe –, die bringen immer heraus so etwas wie – das hab' ich Ihnen öfters mal angeführt – Eduard Hanslick in seiner vom naturwissenschaftlichen Gesichtspunkt aus geschriebenen *Ästhetik*⁵. Da sagt er: «In einem bestimmten Momente tritt ein Motiv im Bewußtsein des Musikers auf. Dieses ist der Beginn seiner eigentlich künstlerischen und schöpferischen Arbeit. Denn nun kann er anfangen damit, dieses Motiv in allen Abwandlungen zu variieren und umzustellen und zu behandeln. [In das], woher dieses Motiv kommt, in diese Werkstatt des menschlichen Geistes, die auf ewig finster bleiben will, wird nie ein menschliches Auge hineinblicken.» Das ist eine Schilderung des Schlafes, aus dem heraus das Motiv auftaucht. Das ist das Samenkorn, aus dem der Künstler dann sein Werk zur Ausführung bringt.

Und, sehen Sie, dieses erste Aufwachen, dieses erste volle Aufwachen für dasjenige, was gedanklich überhaupt auftritt, was als ein exakter Gedanke auftritt, dieses erste Aufwachen geschieht an dem Auftreten des exakten Selbermachens. In den vergangenen Zeiten ist weniger und weniger Exaktes überhaupt aufgetreten; das mußte erst ausgebildet werden. Aber dann entstand die Helligkeit, dann entstand das Wachsein für dieses gegenüber Aufgetretene. Aber alles dasjenige, was jetzt die Seele als Prozeß [durchführte], der dahin führte, daß das, was exakt auftrat, auftreten konnte, war finster und unbewußt.

Und nun handelt es sich weiter darum, daß, wenn ein solcher exakter Gedanke, an dem in diesem Sinne das

Denken – ein Luxus?

(...) Oswald Spengler hält ja für das wirkliche Geschehen in der Welt nicht dasjenige, was aus dem Denken kommt, als maßgebend, sondern er hält die mehr instinktiven Lebensimpulse für das Maßgebende. So daß eigentlich bei ihm das Denken immer wie etwas Luxuriöses, möchte man sagen, über dem Leben schwebt, so daß bei ihm die Denker solche Leute sind, die über das Leben nachsinnen; aber aus dem, was in ihrem Ersonnenen ist, kann ins Leben nichts einfließen. – Das Leben ist eben schon da, wenn die Denker kommen, um ihre Gedanken über das Leben zu haben. Und es ist dabei durchaus so, daß man sagen muß: In dem weltgeschichtlichen Augenblicke, in dem einmal ein Denker die besondere Form der Gedanken der Gegenwart mit einiger Universalität beherrscht, in diesem selben Augenblicke empfindet dieser Denker eigentlich die Gedanken als steril, als unfruchtbar. Er wendet sich an etwas anderes als an diese unfruchtbaren Gedanken; er wendet sich an dasjenige, was im instinktiven Leben sprudelt (...).

Rudolf Steiner, *Das Geheimnis der Trinität*, GA 214, Vortrag vom 9.8.1922.

volle Wachbewußtsein für das Gegenüber entzündet wird, auftritt, dann eben dasjenige, was als Bildungsprozeß eines solchen Gedankens sich vollzieht, ein Prozeß ist, der ein Prozeß einer rein geistigen Wirksamkeit ist. Daher bei Rudolf Steiner etwa in der *Philosophie der Freiheit* dieses Auftreten die Bezeichnung: «das reine Denken». Es wird durchgeführt da, wo exakt auftretende Gedanken verwendet, behandelt werden, mit ihnen operiert wird. Aber dasjenige, was da geschieht, wird nicht einmal gewürdigt, wird nicht einmal bemerkt; es wird verschlafen. Und nun tritt die Möglichkeit auf, daß diese Wachheit, die da zunächst am aufgetretenen Gedanken entzündet wird, gesteigert werden kann, daß aber, um dann überhaupt etwas zu finden innerhalb dieses verschlafenen Gedankens, in dem reines Denken als geistige Wirksamkeit waltet, damit da überhaupt [et]was gefunden wird, diese Tätigkeit des rein geistigen Denkens *verstärkt* werden muß, *erkraftet* werden muß. Damit es bemerkt werden kann, muß es intensiviert werden. Aber diese Möglichkeit, die kommt erst da herauf!

Und deswegen, weil das so ist, weil das jetzt heraufkommt, deswegen bekommt das, was nun da inauguriert wird auf diesem Wege, diesem zeitgemäßen Wege, den Namen anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Das ist eine Wissenschaft von dem, was eben bis dahin verschlafen wurde, ja, sogar verschlafen werden mußte.

Wenn man davon spricht, daß ja doch nun in früherer Zeit auch alles Mögliche schon an – sagen wir – ho-

hen Einsichten über Übersinnliches, Göttliches usw. erwartet hat, dann muß man eben gegenüber dem, was in diesem Worte Geisteswissenschaft liegt, betonen, daß es sich in all den älteren Dingen um ein Wirken eines Geistig-Seelischen gehandelt hat! Das ist – das deute ich zunächst an – sehr schwer zu verfolgen. Man kann natürlich auch jetzt gleich wieder alles durcheinanderbringen und sagen: «Na ja, Seele ist ja eigentlich doch auch etwas Hohes, Seele ist eigentlich doch dasjenige, wodurch überhaupt Geistiges innerlich erst erlebt werden kann.» Schön. Aber es ist die Frage, ob die Seele Geistiges innerlich erlebt oder ob sie nur Geistig-Seelisches innerlich erlebt.

Um davon einen Eindruck zu geben, was damit eigentlich gemeint ist, muß man sich halt wieder erinnern auch an vieles, was wir früher etwa besprochen haben. Da haben wir etwa einmal zum Ausdruck gebracht oder länger ausgeführt sogar, inwiefern man sagen muß: Dieses Denken, was wir jetzt meinen als reines Denken, als rein geistige Tätigkeit, das hat in weiter zurückliegenden Zeiten niemals in einer solchen Weise gewaltet im Menschen, daß er es hätte unmittelbar als Geistiges ergreifen können, sondern es hat in anderen Fähigkeiten verborgen darinnengesteckt. Es hat das Denken in älteren Zeiten zum Beispiel im Sehen gesteckt. Sehen ist gegenüber dem, was reines Denken ist, eben eine geistig-seelische Tätigkeit. Wenn Denken eine rein geistige Tätigkeit ist, ist Sehen eine geistig-seelische Tätigkeit. Es steckt noch erst dies reine Denken verborgen im Sehen. Und das ist ja etwas, was auch vielfach eben heute beobachtet werden kann und was man dann auch möglichst so lassen will, weil es so schön bequem ist. Und wenn man dabei stehenbleibt, dann kann man gar nicht anders, als zu einer ganz materialistischen Weltanschauung [zu] kommen und als zu der Überzeugung [zu] kommen, daß die Verwirklichung von allem möglichen durch Handeln in dieser Welt doch viel wichtiger ist als dasjenige, was im Erkenntnisstreben einer geistigen Wirklichkeit liegt.

1 Rudolf Steiner, *Das Geheimnis der Trinität*, GA 214, Vortrag vom 6.8.1922.

2 Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, Band 2, Kapitel «Ursprung und Landschaft», dtv München 1988, Seite 575 f.

3 GA 214, Vortrag vom 9.8.1922.

4 Wörtlich: «Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, daß es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.» GA 4, Kapitel III.

5 Eduard Hanslick, *Vom Musikalisch-Schönen*, Leipzig 1854.